 Lesezeit: 2 min.

(Fortsetzung vom vorherigen Artikel)

4. Schlussfolgerung

Im Epilog des Lebens von Francesco Besucco macht Don Bosco den Kern seiner Botschaft deutlich:

„Ich möchte, dass wir gemeinsam zu einem Schluss kommen, der zu meinem und Ihrem Vorteil ist. Es ist sicher, dass der Tod entweder früher oder später für uns beide kommt, und vielleicht ist er näher, als wir uns vorstellen können. Sicher ist auch, dass wir, wenn wir zu Lebzeiten keine guten Werke tun, im Augenblick des Todes nicht die Früchte davon ernten können und auch keine Belohnung von Gott erwarten können. […] Seien Sie guten Mutes, o christlicher Leser, gute Werke zu tun, solange es noch Zeit ist; die Leiden sind kurz, und was man genießt, währt ewig. […] Möge der Herr Ihnen und mir helfen, seine Gebote in den Tagen des Lebens zu befolgen, damit wir eines Tages in den Himmel gehen und das große Gut, das höchste Gut für immer und ewig genießen können. So sei es“.[1]

In diesem Punkt laufen die Reden von Don Bosco tatsächlich zusammen. Alles andere erscheint funktional: seine Erziehungskunst, seine liebevolle und schöpferische Begleitung, seine Ratschläge und sein Lebensprogramm, die Marienverehrung und die Sakramente, alles ist auf den Hauptgegenstand seiner Gedanken und Anliegen ausgerichtet, das *große Geschäft der* ewigen Erlösung.[2]

In der erzieherischen Praxis des Turiner Heiligen setzt die monatliche Übung des guten Todes also eine reiche spirituelle Tradition fort, wobei sie an die Sensibilität seiner Jugendlichen angepasst und mit einem ausgeprägten erzieherischen Anliegen versehen wird. In der Tat sind der monatliche Rückblick auf das eigene Leben, die aufrichtige Rechenschaft gegenüber dem Beichtvater/Seelsorger, die Ermutigung, sich in einen Zustand ständiger Bekehrung zu versetzen, die erneute Bestätigung der Selbsthingabe an Gott und die systematische Formulierung konkreter Sätze, die auf die christliche Vollkommenheit ausgerichtet sind, ihre zentralen und konstitutiven Momente. Auch die Litaneien des guten Todes hatten keinen anderen Zweck, als das Vertrauen in Gott zu nähren und einen unmittelbaren Anreiz zu bieten, die Sakramente mit besonderem Bewusstsein zu empfangen. Sie waren auch – wie die erzählenden Quellen zeigen – ein wirksames psychologisches Mittel, um den Gedanken an den Tod vertraut zu machen, und zwar nicht in einer beängstigenden Weise, sondern als Anreiz, jeden Augenblick des Lebens im Hinblick auf die „selige Hoffnung“ konstruktiv und freudig

zu bewerten. Die Betonung lag in der Tat auf einem tugendhaften und freudigen Leben, auf „*servite Domino in laetitia*“.

---

[1] Bosco, *Il pastorello delle Alpi* („Der Hirtenjunge in den Alpen“), 179-181.

[2] Und so schließt das Leben des Dominikus Savio: „Und dann, mit Heiterkeit auf unseren Gesichtern, mit Frieden in unseren Herzen, werden wir unserem Herrn Jesus Christus entgegengehen, der uns freundlich empfangen wird, um uns nach seiner großen Barmherzigkeit zu richten und uns, wie ich für Sie und mich hoffe, o Leser, aus den Trübsalen des Lebens in die selige Ewigkeit zu führen, um ihn für alle Jahrhunderte zu preisen und zu segnen. So sei es“, Bosco, *Leben des jungen Dominikus Savio,* 136.